

Seine Kunst schreibt Sportgeschichte

Von Fussballstars signiert Seit 1998 lässt der Laufentaler David Pflugi seine «Victory Works»-Skulpturen von den WM-Final-Teams vor Ort unterschreiben. Ein erstes Werk soll bald zugunsten von Kindern in Not versteigert werden.

Julia Konstantinidis

Er hat sie alle schon hautnah vor sich gehabt – die Fussball-Nationalspieler aus aller Herren Länder: David Pflugi macht Kunst, die er seit 1998 von den Finalteilnehmern der Fussball-WM signieren lässt. Und zwar in den wenigen Stunden zwischen dem Halbfinal und dem Finalspiel. «Manche haben den Tunnelblick, anderen ist die Ablenkung willkommen», sagt Pflugi, der früher selber mit dem FC Laufen in der ersten Liga spielte.

Lionel Messi oder Kylian Mbappé unterschreiben aber nicht einfach ein Bild, sondern riesige, dreidimensionale Relief-skulpturen, die je nach Blickwinkel Unterschiedliches darstellen.

Eine der Skulpturen, die Pflugi für die WM 2018 in Russland erschaffen hat, zeigt unter anderem eine Matroschka, seine Frau und seine Tochter und trägt den Titel «The Eternal Beginning». Je nach Perspektive sind aber auch ein Herz, ein Schachbrett oder eine Skyline zu entdecken.

Von Nervenkitzel begleitet

Die Gebilde – die «Victory Works» – gestaltet der gelernte Steinbildhauer mit Meisterdiplom aus behandeltem Styropor. Die Fähigkeit, sich die Reliefs räumlich vorzustellen, hat Pflugi in seiner Berufsausbildung perfektioniert. Das hilft ihm bei seiner künstlerischen Arbeit, auf die er seit seiner ersten WM-Mission 1998 in Frankreich setzt.

Seine Projekte sind stets auch von Nervenkitzel begleitet. Um die Unterschriften von den Fussballspielern zu bekommen, reist Pflugi mitsamt den Reliefs an den Austragungsort des jeweiligen Finalspiels. «Ich weiss nie, ob es tatsächlich klappt, die beiden Teams für mein Anliegen zu



David Pflugi und sein Werk «Eternal Beginning». Die Skulptur wird 2025 versteigert. Foto: Kostas Maros

gewinnen», sagt Pflugi. Dass er die Unterschriften stets zusammenbekommen habe, grenze an ein Wunder. Dabei geholfen hat auch die Begeisterung von Walter Gagg für Pflugis Idee. Den ehemaligen Fifa-Direktor kontaktierte Pflugi, nachdem er beim Schweizerischen Fussballverband vorstellig geworden war – eine gewisse Hartnäckigkeit, sein Ziel zu erreichen, kann dem Laufentaler Künstler und Fussballliebhaber nicht abgesprochen werden.

«Wir sind mit renommierten Auktionshäusern in Kontakt.»

David Pflugi

Mit Gagg's Unterstützung gelang es Pflugi, vor Ort in die Nähe der Fussballer zu kommen. Seit 2016 ist Gagg nicht mehr bei der Fifa, doch inzwischen hat sich Pflugi ein Netzwerk aufgebaut und weiss sich in der internationalen Fussballwelt zu bewegen. Er muss schnell sein dabei. Denn die Spieler haben an einem internationalen Fussballturnier nicht viel Zeit und werden von Trainern und Betreuern abgeschirmt.

Pflugi ist deshalb in den Tagen zwischen dem Halbfinal und dem Finalspiel stets telefonisch auf Abruf und passt die Spieler in einem günstigen Moment ab. Die Unterschriften der beiden Finalgegner vereint auf einem Kunstwerk: Bereits sieben Mal hat der gebürtige Wahlener so Sportgeschichte geschrieben.

David Pflugi scheut für die Realisierung seiner Idee keine Mühen – und keine Kosten. So habe ihn der Aufenthalt an der WM in Katar rund eine halbe Million Franken gekostet. Durch den Verkauf anderer Werke finanziert der Laufentaler sein Herzensprojekt quer.

Offenes Atelier in Laufen

Den Fussballkünstlern hat Pflugi versprochen, dass beim Verkauf eines «Victory Work»-Reliefs ein Teil des Erlöses zugunsten von Kindern in Not verwendet werde. Nun plant Pflugi die Versteigerung des ersten Werks aus der «Victory Work»-Reihe. «Wir sind mit renommierten Auktionshäusern in Kontakt», sagt Pflugi. Die Hälfte des Reinerlöses aus der Versteigerung kommt der Stiftung Kinderspital Kantha Bopha des 2018 verstorbenen Kinderarztes Beat Richner zugute. Die Auktion des Reliefs «The Eternal Beginning» von der WM 2018 ist für das kommende Jahr geplant. Darauf vereint sind die Unterschriften der Nationalspieler aus Kroatien und Frankreich. «Les Bleus» gewannen damals den Weltmeistertitel.

Wer sich die «Victory Works» anschauen möchte, kann dies in Pflugis Fusion Factory in Laufen jeden Samstag tun. Dann sind die Türen des Ateliers jeweils von elf Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags geöffnet. Nicht nur die WM-Arbeiten lagern dort. Eine Vielzahl unterschiedlichster Reliefs sind zu sehen, manche leuchten im Dunkeln, fast alle sind äusserst farbenfroh und vielschichtig. Fusionismus nennt Pflugi seine Mischung aus verschiedenen Kunstformen wie der Bildhauerei und der Malerei sowie dem Einsatz Neuer Medien – ein Kunstbegriff, den es bisher nicht gab.

Jansen pur

Die Demokratie droht den Boden zu verlieren

In der Schweiz hätten 25 Prozent der Menschen Donald Trump die Stimme gegeben. Warum das Angst macht.

Zwei Wochen ist es her, dass mit Donald Trump ein Antidemokrat zum US-Präsidenten gewählt worden ist. Das macht Frauen, queeren Menschen, Migrantinnen und Migranten sowie all jenen Menschen in den USA, deren grundlegende Rechte nun bedroht sind, Angst. Doch es macht auch Angst für die Zukunft jenseits der Vereinigten Staaten.

Da sind die geopolitischen und klimapolitischen Verwerfungen, die unsere Zukunft gefährden. Und da ist die Tatsache, dass trump'sche Politik auch hier und heute in der Schweiz schon viel salonfähiger ist, als wir es uns eingestehen wollen.

Über ein Viertel der Stimmberechtigten hierzulande wählt regelmässig eine Partei, die grosse inhaltliche und ideologische Überschneidungen mit Trump aufweist und seine Sympathien fürs Antidemokra-

tische teilt. Eine Partei, deren Spitze sich längst nicht mehr von Neonazis distanziert und von der einer ihrer Bundesräte Trump öffentlich unterstützte.

Eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Gallup zeigt: In der Schweiz hätten immerhin 25 Prozent der Menschen Trump die Stimme gegeben. Für die Demokratie sind das keine guten Neuigkeiten. Eine Stimme für Trump ist eine Stimme für einen Politiker, der demokratische Niederlagen nicht akzeptiert, diktatorische Macht anstrebt und politische Gegner mit dem Militär bekämpfen will.

Wer ihm trotzdem die Stimme geben will, erklärt das Durchsetzen der eigenen Interessen für wichtiger als demokratische Grundprinzipien.

Wie verhindern wir, dass diese Haltung hier weiter um sich greift? Als erstes gilt es, die

Wie soll man sich in einer Demokratie begegnen, wenn die gemeinsame Realität fehlt?

Verhältnisse zu betrachten, unter denen sich Trumps Hetze und Demokratiefeindlichkeit in den letzten Jahren in den USA ausbreiten konnten.

Die US-amerikanische Demokratie hat in den letzten Jahren den Boden verloren, auf dem sie steht. Der gemeinsame Debattenraum ist verloren gegangen. Das meine ich wortwörtlich: Es fehlen öffentliche Räume, in denen man sich zufällig begegnet.

Die Menschen bewegen sich isoliert im Auto, statt sich im öffentlichen Verkehr oder auf öffentlichen Plätzen zu begegnen. Dazu kommt die politische

Polarisierung zwischen Stadt und Land, die in den letzten Jahren stark zugenommen hat und dafür sorgt, dass man vorwiegend mit Gleichgesinnten zu tun hat.

Das macht etwas mit einer Gesellschaft. Die unfreiwillige Begegnung mit verschiedensten Menschen mag noch kein tiefes Verständnis für Unterschiede schaffen, doch sie bietet einen gewissen Schutz vor der Dämonisierung der politischen Gegenseite oder von Minderheiten.

Zum Wegbrechen der gemeinsamen physischen Welt kommt das Verschwinden des virtuellen öffentlichen Raums. Auf Social Media haben sich die Menschen längst in ihre Bubbles zurückgezogen, und ein öffentliches Medium, auf dem eine gemeinsame politische Debatte stattfindet, fehlt weitgehend. Republikaner schauen Fox News, Demokraten NBC.

Ohne gemeinsamen Raum, sei er physisch oder virtuell, zerfällt das Fundament einer Demokratie. Wie soll man sich in einer Demokratie begegnen, wenn einem die gemeinsame Realität fehlt? Eine funktionierende Demokratie braucht einen gemeinsamen Boden, insbesondere in Zeiten wie diesen. Die Demokratie ist die gemeinsame Herrschaft von Ungleichen, die damit Gleichwertige werden. Doch dieses Versprechen ist für viele nur noch eine Floskel. Ökonomische Ungleichheiten und der Mangel an realen Gestaltungsmöglichkeiten des eigenen Lebens haben es ausgehöhlt.

Auch das macht anfällig für die Trumps dieser Welt. Man sucht einen Schuldigen, und es braucht wenig, sich über die Grundrechte anderer hinwegzusetzen, wenn man meint, dass man selber auch keine Sicherheit und keinen Respekt erhalte.

Was können wir also tun, um eine weitere Ausbreitung der undemokratischen Kräfte hier in der Schweiz zu verhindern? Wir können sicherstellen, dass die Demokratie ihr Versprechen der Gleichwertigkeit einhält. Durch ökonomische, physische und soziale Sicherheit für alle.

Und wir können den öffentlichen Raum verteidigen, wo Begegnungen mit Menschen stattfinden, die wir uns nicht ausgesucht haben. Seien es Parks, der öffentliche Verkehr oder öffentliche Medien. Dieser Boden der gemeinsamen Debatte steht auch hier in der Schweiz unter Druck. Wenn er erst mal weggebrochen ist, lässt er sich nur schwer wieder errichten.



Ronia Jansen
SP-Landrätin und
BaZ-Kolumnistin